



Nachgefragt: ein vergessener Spielort der Documenta 13

Hugenottenhaus im Koma?

Wer das Glück hatte, während der d (13) das Hugenottenhaus zu betreten und damit zum Zeugen der 100-tägigen Wiedererweckung von Kassels schönster Bauruine aus ihrem über 40-jährigen Dornröschenschlaf zu werden, dem muss es noch jedes Mal einen Stich versetzen, wenn er das nach der documenta wieder verschlossene und erneut dem allmählichen Verfall überlassene Haus in der Friedrichsstraße sieht. Denn wie in einem Traum ist das gewesen, 2012, als der aus Chicago stammende Künstler Theaster Gates mit einem bunt gemischten Trupp junger Menschen dort einzog und die Schönheit dieses klassizistischen Bauwerks mit seiner wechselvollen Geschichte als Wohnhaus, Hotel und Bauruine auf originelle Weise wieder neu zu Bewusstsein brachte.

Holz aus Abbruchhäusern in Chicago diente zur Renovierung und Möblierung des 1825/26 von Andreas Krauß erbauten Hugenottenhauses; Menschen, teilweise selbst in prekären Verhältnissen lebend, wurden zu Akteuren dieses Projektes: Teilnehmer von Arbeitsförderungsmaßnahmen, Auszubildende und geringfügig Beschäftigte. Ein offenes Haus ist dabei entstanden, phantasievoll ausgestattet mit improvisierter Einrichtung, selbst gebauten Betten und Schränken, einem hängenden Sofa und gegen Wände laufenden Treppen – ein inspirierendes, frei atmendes Haus, von Leben erfüllt.

Seltenes Relikt der Oberneustadt

Vielfältige Veranstaltungen fanden in diesem Haus während der d (13) statt: Konzerte wie die der Band „The Black Monks of Mississippi“, Performances, an denen sich die Besucher beteiligen konnten, Diskussionen, Festessen und Installationen, informelle Gespräche und spannende Begegnungen. Das alles und noch viel mehr hatte Raum unterm Dach des dreistöckigen Hauses mit seiner klar gegliederten Fassade. Einer der bezauberndsten Orte Kassels ist das im documenta-Jahr 2012 gewesen, angesiedelt in einem der letzten Beispiele der Erstbebauung der Oberneustadt!

Das Hauptziel freilich, das Gates damit verfolgt hatte, war es, im Zuge dieser ersten Heilung der letztlich durch den Krieg verur-

sachten Verletzungen dieses Baudenkmals so viel öffentliches und kulturelles Interesse auf das Hugenottenhaus zu lenken, dass es auch nach der documenta weiter als ein öffentlicher, pulsierender Raum für Begegnungen und mannigfache soziale und performative Veranstaltungen genutzt werden könnte. Doch so groß die Hoffnung war, dieses Ziel zu erreichen, so schnell wurde am Ende klar, dass es so nicht gehen würde. Der kühne Plan, an so zentraler Stelle in Kassel ein ähnlich zukunftsweisendes Modell zu verwirklichen wie bei Gates „Dorchester Projects“ in Chicago, dieser Plan musste wohl zwangsläufig an den realen Gegebenheiten scheitern.

Kein Verkaufsinteresse

Besitzer des Hugenottenhauses ist nach mehrfachem Wechsel in den zurückliegenden Jahren seit 2006 „Mark Hotels“, das 2010 durch Vereinigung in „Grand-City-Hotel“ aufgegangen ist, eine in Berlin ansässige GmbH, die gleichzeitig auch Eigentümerin des benachbarten Hotels „Days Inn“ ist. Und hier, bei „Grand-City-Hotel“, ist trotz verschiedener Anfragen potenzieller Käufer auch nach der d (13) kein Verkaufsinteresse zu erkennen; allerdings auch kein Konzept für die weitere Nutzung und, was hinzu kommt: kein Wille, sich dieser für Kassel so wertvollen Immobilie anzunehmen.

Waren noch zur d (13) unter der Aufsicht des Denkmalamtes und der Beteiligung sowohl der Eigentümerin als auch der documenta-GmbH einige wesentliche Maßnahmen zum Erhalt des Hauses durchgeführt worden – an Dachstuhl, Dach und Fenstern – so ist seither erneut ein Stillstand zu beklagen, der umso bedauerlicher ist, als das schon bei der Renovierung 2012 beteiligte Architekturbüro Sprengwerk längst Pläne für eine weitere Nutzung des Hugenottenhauses entwickelt hat; Pläne zu einer Nutzung als Bürogebäude, die gegenüber Theaster Gates zwar blass und konventionell erscheinen, aber dennoch um vieles besser sind als das Koma, in das das Hugenottenhaus jetzt wieder zu fallen droht!

Markus Himmelmann